

DREI TAGE IM AUSLAND FÜR L’ORÉAL

Als er mich an jenem Morgen vor meinem Haus abholte, war es sehr früh — das war seine Art zu arbeiten. Er sagte immer, Morgenstund hat Gold im Mund, und was immer du dann tust, was immer du dann zustande bringst, lässt sich am Nachmittag nicht wiederholen. Es war 5:30 Uhr. Er sagte mir halb im Scherz, ich solle meinen Reisepass mitnehmen, und ich gab zurück, er solle mir einfach sagen, wohin zum Teufel wir eigentlich fahren.

Sizilien gehört zu Italien, sagte ich, dafür brauchen wir keinen Pass — aber er lachte und sagte: Bei einem wie dir, der die Provinz gewohnt ist, die Kleinstädte, diese Art von Gebiet — wenn du in einer Stadt wie Catania verloren gehst, eine Million Menschen, dann können sie wenigstens feststellen, wo du herkommst, und dich nach Hause schicken.

Ha ha ha ha ha ha ha.

Das war seine Art zu sagen: Guten Morgen, Nando, ich bin da, und ich weiß, dass du kein Weltreisender bist.

Wir kamen zur Fähre, und er musterte mich von oben bis unten. Ich hatte mir für den Anlass einen blauen Anzug gekauft, ein hellblaues Hemd, eine blaue Krawatte, neue Schuhe, die quietschten, und ich fühlte mich der ganzen Sache gewachsen.

Ich hatte mich rasiert, eines meiner klassischen Gillette-Aftershaves aufgetragen, mein Haar saß, mein Gemüt war rein — ich war wirklich tadellos zurechtgemacht. Aber etwas ließ mich innehalten und nachdenken: Ich wusste, dass er etwas im Schilde führte, ich wusste nur nicht, was.

Er nahm mich am Arm — gehen wir in die Bar, erster Stock —, sagte, ich solle ihm folgen, und als wir dort waren, zog er mich geradewegs in die Herrentoilette.

Er sagte, ich solle das Jackett ausziehen, die Krawatte, das Hemd, mir ordentlich das Gesicht waschen und dieses verdammte Aftershave loswerden — das sei Altmännerzeug, sagte er, es erinnere ihn an das, was sein Großvater getragen habe, stark genug, um sowohl die Mücken als auch seine Großmutter fernzuhalten.

Er reichte mir einen Krawattenschal als Ersatz für die Krawatte und ein Einstecktuch für mein Jackett. Dann nahm er mir meine nagelneue Casio ab, die mit dem eingebauten Taschenrechner, und gab mir eine Uhr direkt aus der Schachtel — eine Omega Seamaster, Stahlgehäuse —, sagte, ich solle sie am rechten Handgelenk tragen, und streifte mir ein weißsilbernes Armband über das andere.

Ich dachte, das sei alles, aber dann zog er ein Fläschchen französisches Parfüm aus der Tasche, pour femme, und salbte mich damit.

Das ist ein Frauenparfüm, Giorgio, was zum Teufel machst du da?

Er unterbrach mich und sagte: Männer und Frauen tragen oft Düfte, die für das andere Geschlecht gemacht sind, nicht wegen ihres Geruchs, sondern wegen dessen, was sie bewirken sollen. Keine Sorge, du wirst es verstehen — vertrau mir da einfach.

Aber ich weiß nicht mehr, ob wir zum Arbeiten fahren oder ob du dir einen Vorwand gesucht hast, um den Frauen nachzusteigen, ohne es mir zu sagen — sag mir einfach Bescheid.

Er lächelte und sagte: Wir fahren zum Arbeiten, wir steigen keinen Frauen nach — aber es gibt eine ganz bestimmte Frau, deren Namen wir Respekt schulden, und vergiss das nie: Sie heißt Tante L’Oréal.

Es war Zeit, die Fähre zu verlassen, in Sizilien an Land zu gehen — auch wenn uns nie jemand nach einem Pass fragte. Die Straßen waren sauber, und die Leute sprachen einen mit dem förmlichen „Lei“ an, während wir daheim in Kalabrien immer das alte „Voi“ benutzten. Das war der erste Unterschied, meine erste Lektion: Wir waren wirklich im Ausland.

Ferdinando